

zufangen, der Sie gebracht hat." — „Verzeihung, Sir," sprach der Steuermannsgehilfe, indem er auf Jakob deutete, „ich hatte die Absicht, unserem Schiffe einen tüchtigen Matrosen zuzuführen."

Jakob erbleichte; denn ihm wurde klar, auf welcher schändlichen Weise sich der Steuermannsgehilfe die Gunst seines Vorgesetzten wieder verschaffen wollte. Der Offizier verstand den Wink seines Untergebenen und erklärte nach wenigen Fragen, die er an Jakob gestellt hatte, daß er ihn nicht mehr entlassen könne. — „So soll ich gepreßt werden?" fragte Jakob. — „Wenn Ihr nicht freiwillig eintrittet, ja. Denn wir brauchen Matrosen. Im übrigen ist es nichts Hartes, dem Könige einige Jahre zu dienen und seine Taschen mit Präjengeldern zu füllen."

Jakob bereute zum erstenmale, seine Unabhängigkeit so starrköpfig bewahrt zu haben, und hatte auch in der Folge Ursache, das zu beklagen. Eine Hoffnung jedoch, wieder frei zu werden, that sich für ihn auf, als er den Lieutenant Wilson plötzlich zu Gesicht bekam. Sogleich wendete sich Jakob an diesen, und Wilson zeigte sich in der That sehr dankbar. Als er erfahren hatte, daß Jakob noch Schifferlehrling sei und einflußreiche Gönner am Lande habe, sprach er: „Schifferlehrlinge dürfen nicht gepreßt werden; Sie melden sich deshalb dem Kapitän, sobald dieser ankommt, und bitten auf Grund des Gesetzes um Ihre Freiheit. Weil aber der Kapitän schwerlich hören wird, so benachrichtigen Sie von Ihrem Schicksal die Herren Drummond und Turnbull und bitten Sie, bei der Admiralität Schritte für Sie zu thun." Wilson verschaffte dem Gepreßten Papier und Feder und übergab die Briefe Jakobs einem Schiffer zur Besorgung, der an der Freygatte zufällig vorüberfuhr.

Gegen Abend ertönte die Pfeife des Hochbootsmanns.